

lassen würden, sobald es nothwendig wäre. — Könntet ihr nun solch' unendliche Liebe vergessen und undankbar sein? — O nein, das mag ich nicht glauben; — nun so dienet und gehorchet ihnen auf's Wort und mit Freuden; dann werden sie euch noch einmal so selig an ihr Herz drücken und Gott danken, daß er ihnen gute Kinder gegeben hat zur Freude und nicht zum Seufzen."

Doch nun haben unsere Pelikane genug gearbeitet. Wir wollen ihnen nun den Ring vom Halse nehmen und den fleißigen Thieren einige Fische zum Lohn geben. — So oft ihr aber Fische seht oder speist, so denket an den Pelikan und daran, daß ihr mir versprochen habt, recht gute Kinder zu sein.

Das Nashorn oder Rhinoceros.

Aufgepaßt ihr Kinder! schaut
Dieses Thier mit dicker Haut,
Wenig Haaren, vielen Falten,
Jeden Huf dreifach gespalten,
Das ist das Rhinoceros,
Fast wie ein Elephant, so groß.
Es hat da auf der Nase vorn
Zum Wühlen ein gewalt'ges Horn,
Doch einen Rüssel, winzig groß,
Nicht länger, als ein Finger bloß.
Es frist gern Blätter, Gras und Kraut
Und wälzet seine kahle Haut
Behaglich, bei zu großer Hitze,
Im Schlamm herum und in der Pfütze.
Wird's nicht gereizt, so ist es gut,
Daß es wohl Nichts dem Menschen thut;
Doch wenn man's wild und böse macht,

Dann wird's gar wüthend aufgebracht;
Dann sprengt und rast's wie toll herum,
Reißt mit dem Horne Bäumchen um,
Und wühlt damit im vollsten Lauf,
Gleich einem Pflug, die Erde auf.
Drum Weh dem Menschen, den es packt;
Er wird zerstampft, durchbohrt, zerhackt
Von seinen Füßen, seinem Horn
In blinder Wuth und blindem Jorn.
Das Fleisch wird dort gar gern gegessen,
Doch ich denke hier unterdessen:
„Das Fleisch lockt mich gewiß nicht 'rüber,
Ein Gänsebraten ist mir lieber.“ —
Aus seiner Haut, dem dicken Rock,
Da schneidet man oft achtzig Schock
Zu Stöcken, die gar dauerhaft
Sind auf der weiten Wanderschaft.